

Das Wichtigste in Kürze zum

GESUNDHEITSMONITOR 2022

Normalisierung nach der Pandemie

Projektteam

Urs Bieri, Co-Leiter; Jonas Philippe Kocher, Projektleiter; Aaron Venetz, wissenschaftlicher Mitarbeiter; Daniel Bohn, Projektmitarbeiter

Eine Studie im Auftrag von Interpharma.

Der Gesundheitsmonitor will die Einstellung der Schweizer Stimmberechtigten zum Gesundheitswesen zuverlässig ermitteln.

Die Repräsentativbefragung wird seit 1996 einmal jährlich durchgeführt. 2022 wurden 1200 Stimmberechtigte in allen Sprachregionen hierfür in Face-to-Face-Interviews befragt.

Nachfolgend berichten wir über die Hauptergebnisse.

Interpharma
Verband der forschenden pharmazeutischen
Firmen der Schweiz
Petersgraben 35
Postfach
4009 Basel

Telefon 061 264 34 00
E-Mail info@interpharma.ch

Die Inhalte der Broschüre finden Sie auch auf der Website von Interpharma unter www.interpharma.ch. Grafiken der jeweils aktuellsten Version können Sie zu Ihrer freien Verwendung unter Quellenangabe herunterladen.

Disponible en traduction française

© Interpharma, 2022, Basel

Abdruck mit Quellenangabe erwünscht

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	2
2	Schwerpunktt Themen 2022	4
2.1	Beschleunigung Medikamentenzugang	4
2.2	COVID-19.....	10
3	Ausgewählte Trendanalysen	14
3.1	Bilanz Gesundheitswesen	14
3.2	Wertvorstellungen zum Gesundheitswesen	14
3.3	Kosten des Gesundheitswesens	16
3.4	Kassenleistungen	22
3.5	Imagezuschreibungen Akteure	26
4	Thesen	30
5	Datenbasis der aktuellen Welle	34
6	Anhang	36
6.1	Das Team von gfs.bern	36

1 Vorwort

Sehr geehrte Leserinnen und Leser



Die letzten zwei Jahre Pandemie haben den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern den Wert unseres qualitativ hochstehenden Gesundheitswesens eindrücklich vor Augen geführt. Die Menschen in der Schweiz sind sich dabei einig, dass die Schweiz die COVID-Krise gut gemeistert und das Gesundheitssystem den Bewährungstest in der aktuellen Pandemie bestanden hat. Der Gesundheitsmo-

onitor 2022 zeigt aber auch: Für die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ist die Pandemie vorbei. Bereits sind gewisse Normalisierungstendenzen in der Umfrage klar ersichtlich.

Was jedoch bleibt, ist der Wunsch der Stimmberechtigten, dass die Qualität im Gesundheitswesen stimmt. Dazu gehören nebst freier Arztwahl und raschem Zugang zu Medikamenten auch, dass die Qualität höher als Kostenüberlegungen gewichtet wird. Insbesondere bleibt der Ruf nach einem schnelleren Zugang zu innovativen Arzneimitteln auch nach der Pandemie laut: Deshalb setzt sich Interpharma dafür ein, dass Patientinnen und Patienten ab dem Tag der Marktzulassung durch Swissmedic Zugang zu innovativen Arzneimitteln erhalten und diese entsprechend vergütet werden, wie sich dies fast 90 Prozent der Befragten wünschen. Der einseitige Fokus auf die Kostenfragen ist weder zielführend noch hilfreich. Denn eine Verbesserung der Qualität und des Zugangs führt schliesslich auch zu einer Dämpfung der Kosten. Mit anderen Worten: Das Gesundheitswesen muss auch in Zukunft konsequent auf die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten ausgerichtet werden.

Dafür müssen alle beteiligten Akteure Hand in Hand arbeiten. Auch da sind sich die Stimmbeteiligten einig: Eine klare, aber koordinierte Aufgabentrennung ist eine Grundvoraussetzung für einen raschen und patientenorientierten Zulassungsprozess. Die Bevölkerung schreibt hier dem Staat – explizit dem Bund – eine Verantwortung zu, die er konsequent wahrzunehmen hat.

Ebenso wollen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger, dass der Pharmastandort Schweiz – namentlich als Hub für Forschung und Innovation – in Zukunft gestärkt wird. Entsprechend ist auch beim Thema Patentschutz eine langfristig zunehmende Mehrheit von über 80 Prozent dafür, dass das geistige Eigentum konsequent geschützt wird. Hier wird der Bund explizit in der Verantwortung gesehen.

Dies sind eindeutige Forderungen. Die Innovationen von heute sollen den Patientinnen und Patienten nicht verwehrt bleiben. Der Bund darf jetzt nicht weiter zuwarten: Die Krise hat gezeigt, dass durch effiziente und unkomplizierte Zulassungsverfahren rasches Handeln möglich ist. Wir werden uns weiterhin für das Wohlergehen der Patientinnen und Patienten einsetzen.



Dr. René Buholzer

Geschäftsführer und Delegierter des Vorstandes

2 Schwerpunktthemen 2022

2.1 Beschleunigung Medikamentenzugang

Da es in der Schweiz teilweise sehr lange dauern kann, bis ein neu entwickeltes Medikament durch die Krankenkassen vergütet wird, wurden im Gesundheitsmonitor mögliche Beschleunigungsmassnahmen zur Diskussion gestellt. Unter dem Druck der Corona-Pandemie war die schnelle Entwicklung und Markteinführung neuer Medikamente und Impfstoffe dringlich. Auch heute stehen die Stimmberechtigten einigen Vorschlägen offen gegenüber, wenn auch etwas kritischer als im Vorjahr.

Immer noch klar am beliebtesten (88%) ist der Vorschlag, den Zugang zu neuen Medikamenten zu ermöglichen, sobald sie zugelassen werden. Ebenfalls wird mehrheitlich befürwortet (52%), dass die Medikamentenhersteller mit den einzelnen Krankenkassen direkt – anstatt mit dem Bundesamt für Gesundheit BAG – verhandeln. Die Zustimmung ist jedoch zum zweiten Mal in Folge rückläufig. 45 Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, dass es eigentlich keiner Änderung bedürfe.

Das Modell einer provisorischen Zulassung mit flexiblen Preisen befürworten 43 Prozent der Befragten.

In einzelnen Aspekten gibt es unter den Stimmberechtigten eine kritischere Haltung gegenüber der pharmazeutischen Forschung, wenn auch immer noch auf hohem Zustimmungsniveau.

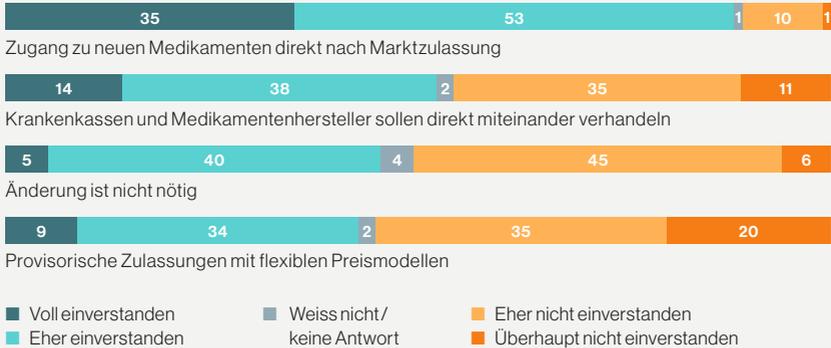
Am deutlichsten zeigt sich dies an der Aussage, dass wir dank der medizinischen Forschung länger leben und länger gesund bleiben. Während diese Position in den letzten Jahren stabil hohe Zustimmung erhielt, sank diese 2021 auf rund zwei Drittel (66%, -21). Vor allem bei den Sympathisierenden der SVP (34%), aber auch der SP (43%) ist die Zustimmung tief. Generell sind tiefere Werte in der deutschsprachigen Schweiz (60%) und in der mittleren Bildungsschicht (54%) festzustellen.

1 | Beschleunigung Medikamentenzugang

«Bis in der Schweiz ein neu entwickeltes Medikament durch Krankenkassen vergütet werden kann, dauert es teilweise lange. Aktuell werden verschiedene Vorschläge diskutiert, wie man dieses Verfahren beschleunigen könnte.

Sagen Sie mir im Folgenden bitte jedes Mal, ob Sie mit den folgenden Vorschlägen voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind.»

In % Stimmberechtigter



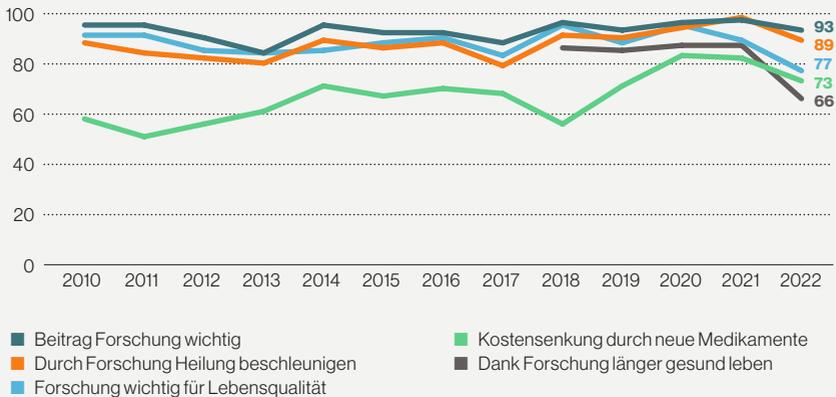
gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

2 | Aussagen zur pharmazeutischen Forschung

«Wir haben hier einige Aussagen gesammelt, die man zur pharmazeutischen Forschung in der Schweiz hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob diese aufgrund von dem, was Sie wissen, voll zutreffen, eher zutreffen, eher nicht zutreffen oder überhaupt nicht zutreffen.»

In % Stimmberechtigter

Anteil voll/eher einverstanden



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Auch bei den anderen Aussagen zeigen sich negative Entwicklungen, wenn auch in geringerem Masse: Noch 73 Prozent (-9) denken, dass neue Medikamente zu Kostensenkungen führen, und 77 Prozent (-12), dass die pharmazeutische Forschung wichtig für die Lebensqualität ist. Auf sehr hohem Niveau rückläufig sind die Aussagen, dass die Forschung die Heilung beschleunigt (89%, -9) und der Beitrag der Forschung wichtig für die Qualität des Schweizer Gesundheitswesens ist (93%, -4).

Trotz dieser kurzfristigen Rückgängen muss jedoch festgehalten werden, dass die grosse Mehrheit der Befragten immer noch eine klar positive Haltung zur pharmazeutischen Forschung aufweist. Das zeigt sich auch daran, dass die Pharmaindustrie knapp hinter den Ärztinnen und Ärzten als kompetenteste Akteurin wahrgenommen wird (s. unten). Die Meinung ist nur nicht so uneingeschränkt positiv wie in den letzten paar Jahren.

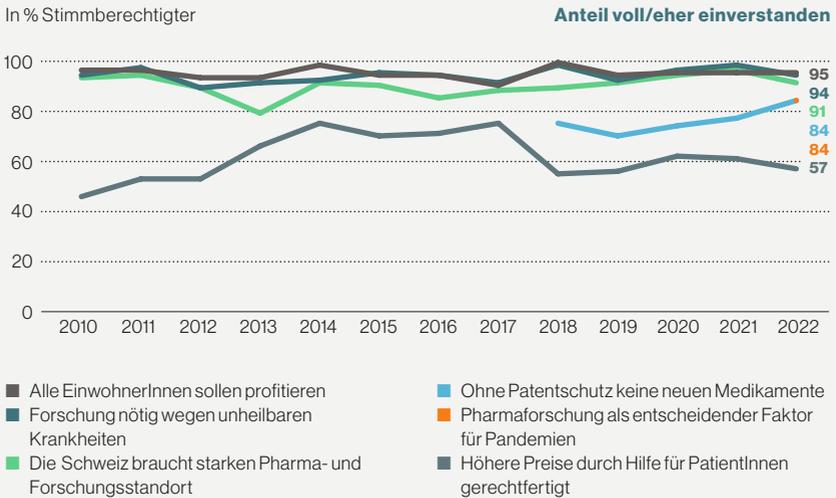
Flächendeckend sind die Befragten der Meinung, dass alle Einwohnerinnen und Einwohner von der pharmazeutischen Forschung profitieren sollen (95%, ±0), dass Forschung nötig bleibt, solange es noch nicht heilbare Krankheiten gibt (94%, -4), und dass die Schweiz einen starken Pharma- und Forschungsstandort benötigt (91%, -5). Zunehmend ist man auch davon überzeugt, dass Patentschutz nötig ist, damit neue Medikamente entwickelt werden (84%, +7). Es wird auch grossmehrheitlich anerkannt, dass die Pharmaforschung ein entscheidender Faktor in der Pandemiebekämpfung ist (84%).

Nach wie vor etwas umstrittener ist, ob höhere Preise für Medikamente gerechtfertigt sind, wenn mit der damit finanzierten Forschung den Patientinnen und Patienten geholfen wird (57%, -4).

Trotz kleinerer Verschiebungen bleiben die Ansichten zur Krebsforschung sehr eindeutig: Fast alle sind der Meinung, dass dank der Krebsforschung immer mehr Krebsarten wirkungsvoll bekämpft werden können (96%, -2) und dass allen Menschen in der Schweiz unabhängig ihres Einkommens Krebsmedikamente zugänglich sein sollen (99%, +2). Nur eine klare Minderheit sieht in der Krebsforschung eine unnötige Verteuerung des Gesundheitswesens (11%, +6).

3 | Forderungen zur pharmazeutischen Forschung

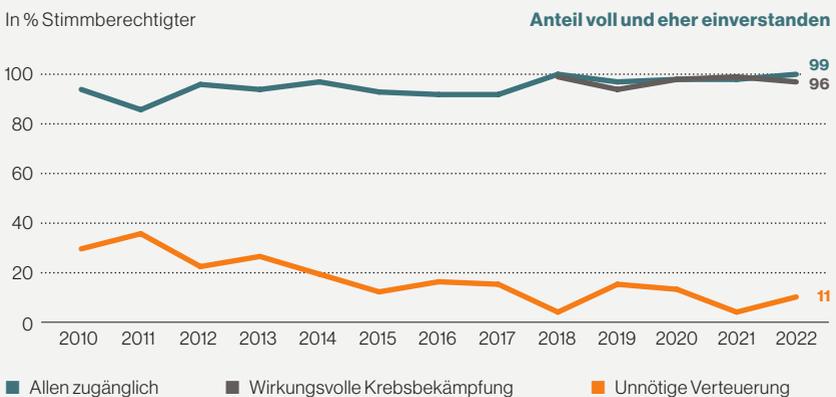
«Wir haben hier einige Forderungen gesammelt, die man immer wieder zur pharmazeutischen Forschung in der Schweiz hören kann. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie damit voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind.»



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

4 | Ansichten zur Krebsforschung

Im Zusammenhang mit der Krebsforschung gibt es verschiedene Ansichten. Sagen Sie mir in Folgenden bitte jedes Mal, ob Sie mit den genannten Ansichten voll einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden oder überhaupt nicht einverstanden sind.»



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Nach über einem Jahrzehnt mit faktischer Preisstabilität steigen auch in der Schweiz die Konsumentenpreise wieder stärker an. Im März 2022 lag die Jahresteuerung bei +2.4 Prozent¹. Bei den Medikamenten war in derselben Zeitperiode jedoch ein Rückgang um -2.4 Prozentpunkte festzustellen².

Bei den Befragten hat sich die reale Entwicklung insofern auf die Wahrnehmung der Medikamentenpreise ausgewirkt, als dass diese im langfristigen Vergleich relativ wohlwollend ausfällt: 64 Prozent halten die Preise für Medikamente in der Schweiz als zu hoch. Das ist zwar eine Zunahme um 5 Prozentpunkte, ist aber seit Beginn des Gesundheitsmonitors 1997 der zweittiefste gemessene Wert. Nur im Vorjahr, im Kontext der Corona-Pandemie, hielten die Befragten die Preise der Medikamente – in Relation zu ihrem Nutzen – für angemessener.

Am geringsten ist die Kritik an zu hohen Medikamentenpreisen unter SVP-Sympathisierenden (38% «zu hoch»). Auch SP-Sympathisierende verzeichnen tendenziell tiefere Werte (55%). Zusätzlich ist die Kritik in der französischsprachigen Schweiz (51%) sowie in den Alterskohorten von 50 bis 59 (55%) respektive von 60 bis 69 Jahren (53%) weniger oft zu finden.

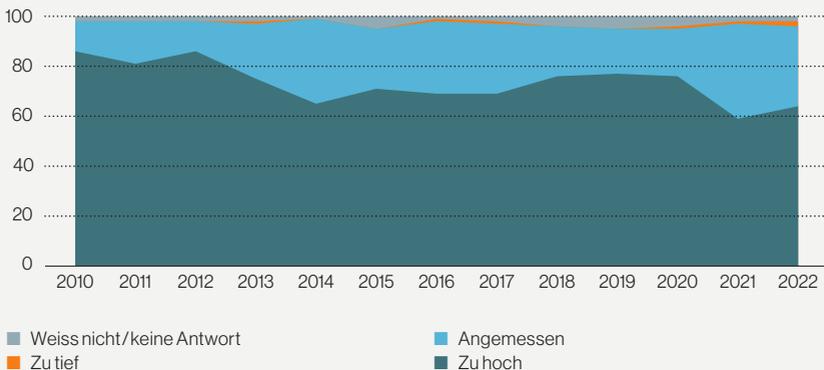
1 www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise.assetdetail.22105257.html

2 www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/preise/landesindex-konsumentenpreise.assetdetail.22204945.html

5 | Haltung Medikamentenpreise

«Sprechen wir noch etwas von den Medikamenten in der Schweiz. Sind die Medikamentenpreise in der Schweiz Ihrer Meinung nach alles in allem zu hoch, angemessen oder zu tief?»

In % Stimmberechtigter



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

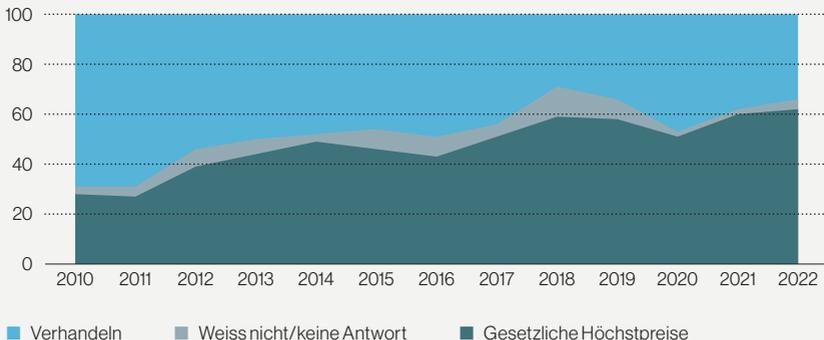
6 | Haltung Verhandlung Medikamentenpreise

«Sie sehen hier zwei Meinungen zu Medikamentenpreisen. Welcher würden Sie eher zustimmen?»

Meinung A: Medikamente sind zum Teil lebenswichtig und sollten deswegen durch gesetzliche Höchstpreise geregelt sein.

Meinung B: Die Krankenkassen sollten mit den Medikamentenherstellern über den Preis der Medikamente verhandeln können, um so Kosten zu senken.»

In % Stimmberechtigter



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Die Stimmberechtigten wünschen sich im langfristigen Trend immer stärker, dass gesetzliche Höchstpreise gelten (62%). Der Trend hat sich schwach auch in diesem Jahr fortgesetzt (+2). Eine Verhandlung zwischen Krankenkassen und Medikamentenherstellern befürwortet nur eine schwindende Minderheit (34%, -4).

Seit 2015 zieht die Mehrheit der Befragten das Originalmedikament einem Generikum oder einem Biosimilar vor. 2021, inmitten der Pandemie, wollten zwei Drittel nicht auf das Originalmedikament verzichten. Mit 55 Prozent (-12) pendelt sich der Wert wieder auf dem Niveau der Vorjahre ein.

2.2 COVID-19

Auch wenn 2022 eine Rückkehr zu einer gewissen Normalität stattfindet, bleibt die Coronavirus-Pandemie das wichtigste Gesundheitsthema. Das erste Trimester 2022 weist mit Abstand die meisten laborbestätigten Fälle in der Schweiz auf. Mit der deutlich angewachsenen Impfquote und der dominierenden, im Vergleich zu früheren Varianten milderen Omikron-Variante haben die laborbestätigten Hospitalisationen und insbesondere die Todesfälle aber nicht mehr die hohen Werte von Ende 2020/Anfang 2021 erreicht. Das führte auch dazu, dass die Anti-Corona-Massnahmen in der Schweiz stark gelockert wurden. Medial ist das Thema deutlich weniger präsent als noch vor einem Jahr – unter anderem wegen des russischen Überfalls auf die Ukraine, welcher den Grossteil der Berichterstattung während der Befragungszeit ausgemacht hat.

Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass die nachträgliche Beurteilung des Gesundheitswesens milder ausfällt als noch vor einem Jahr.

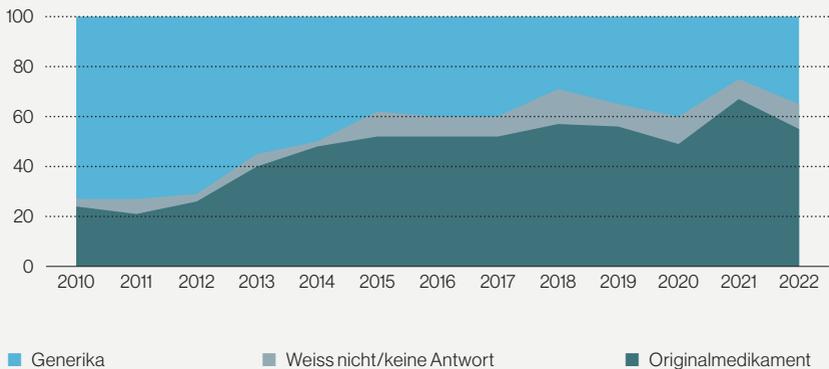
Die Mehrheit (64%) gibt an, dass sich ihr Eindruck zum Stand des Gesundheitswesens durch die Corona-Krise eher bis stark verbessert hat; nur noch gut ein Drittel (35%) berichtet von einer Veränderung ins Negative. Bei der letztjährigen Befragung war die Stimmung noch mehrheitlich negativ geprägt.

Die Entwicklung verlief in den Landesteilen jedoch unterschiedlich: In der Deutschschweiz, welche 2021 noch klar negativ eingestellt war, geben in diesem Jahr fast zwei Drittel (66%) an, dass sich ihre Meinung zum Positiven gewandelt hat. In der französischsprachigen Schweiz sind es 57 Prozent, in der italienischsprachigen Schweiz ist es rund die Hälfte (49%).

7 | Haltung Original/Generika

«Wenn Sie die Auswahl haben, würden Sie eher das Originalmedikament oder Nachahmerprodukte, sogenannte Generika oder Biosimilars, kaufen?»

In % Stimmberechtigter

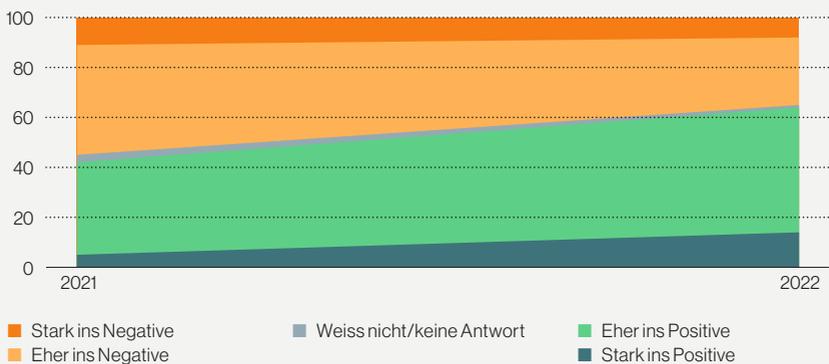


gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

8 | Eindruck Stand Gesundheitswesens durch Corona-Krise

«Hat sich Ihr Eindruck zum Stand des Gesundheitswesens durch die Corona-Krise verändert? Hat er sich stark ins Positive, eher ins Positive, eher ins Negative oder stark ins Negative verändert?»

In % Stimmberechtigter



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Die nachträgliche Beurteilung hängt viel mehr vom Alter der Befragten ab: Während die Älteren klar positiver eingestellt sind (60–69 Jahre: 86%; ab 70 Jahre: 73%), ist diese Einstellung bei den Jüngsten geringer (18–29 Jahre: 56%; 30–39 Jahre: 49%).

Zusätzlich scheint sich die Meinung insbesondere im SVP-Lager (76%) verbessert zu haben, während die GPS-Sympathisierenden (49%) am kritischsten sind. 2021 waren die Verhältnisse umgekehrt.

Die grundsätzliche Lehre, die aus der Corona-Krise gezogen werden soll, hat sich indes nicht verändert.

Nach wie vor ist die Mehrheit (59%, ± 0 Prozentpunkte) der Meinung, dass man in den Ausbau des Gesundheitswesens investieren soll, um in Krisenzeiten die benötigte Infrastruktur nicht erst aufbauen zu müssen. Nur die Minderheit (35%, -3) würde mehr sparen wollen, damit man in der Krise einen grösseren Spielraum hat.

In allen Sprachregionen und Siedlungsarten plädiert die Mehrheit für den Ausbau der Infrastruktur. Am stärksten ist der Wunsch bei Stimmberechtigten aus ländlichen Gebieten (68%) und SVP-Sympathisierenden (70%). Als einzige der untersuchten Untergruppen würden die Parteiungebundenen (52%) und die Personen mit einem tiefen Bildungsabschluss (47%) relativ mehrheitlich zum Sparen tendieren.

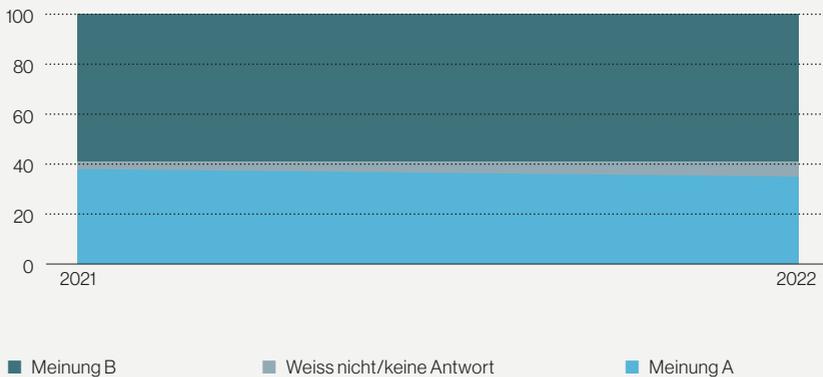
9 | Vorbereitung Gesundheitskrise

«Das Gesundheitswesen kann sich auf verschiedene Arten auf eine Gesundheitskrise wie Corona vorbereiten. Was ist Ihre Meinung? Soll das Gesundheitswesen in Zeiten ohne Gesundheitskrise ...

Meinung A: ... sparen, damit es Reserven hat für Zeiten mit einer Gesundheitskrise.»

Meinung B: ... in den Ausbau investieren, damit es auch in Krisenzeiten gut funktioniert.»

In % Stimmberechtigter



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

3 Ausgewählte Trendanalysen

3.1 Bilanz Gesundheitswesen

Nicht ganz zwei Drittel der Befragten beurteilen die Qualität des Schweizer Gesundheitswesens als sehr gut oder eher gut.

Langfristig rückläufig ist der Anteil derjenigen, welche die Qualität als sehr gut beurteilen. Aktuell ist der Wert aber erstmals seit 2013 wieder auf 25 (+8) angewachsen. Das deckt sich mit dem obigen Resultat, dass sich bei vielen durch die Corona-Krise die Beurteilung des Gesundheitssystems eher verbessert als verschlechtert hat.

Explizite Kritik an der Qualität ist aber weiterhin praktisch nicht vorhanden: 4 Prozent geben negative Urteile ab. So bleibt es ein Common Sense, dass die Qualität im Wesentlichen stimmt.

3.2 Wertvorstellungen zum Gesundheitswesen

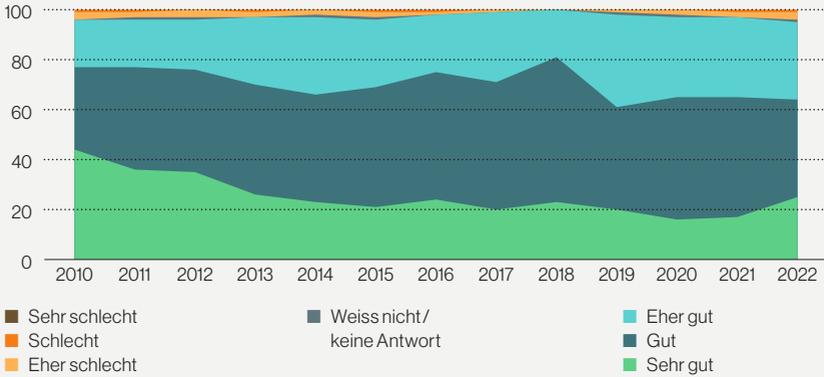
Bei den Wertvorstellungen bestätigen sich gewisse Neigungen, Präferenzen und Trends, die sich schon vor der Pandemie beobachten liessen. Klar bevorzugt werden die Qualitäts- und die Quantitätsorientierung sowie der freie Zugang zu neuen Medikamenten gegenüber der Kostenorientierung. Ebenfalls ist die freie Arztwahl ein klar vorhandener Wunsch in der Bevölkerung. Diese Präferenzen sind seit Jahren klar vorhanden und auch im Vorjahresvergleich stabil.

Weniger eindeutig ist dies bei den anderen abgefragten Wertepaaren: In der Tendenz wird eine Grundversicherung gewünscht, welche für sämtliche Leistungen aufkommt, anstatt dass sie nur das finanzielle Risiko versichert. Seit 2016 tendieren die Stimmberechtigten eher in diese Richtung, was sich auch 2022 – etwas abgeschwächt – bestätigt.

10 | Qualität Gesundheitswesen

«Wie schätzen Sie ganz allgemein die Qualität des schweizerischen Gesundheitswesens ein? Glauben Sie, es ist qualitativ sehr gut, gut, eher gut, eher schlecht, schlecht oder sehr schlecht?»

In % Stimmberechtigter

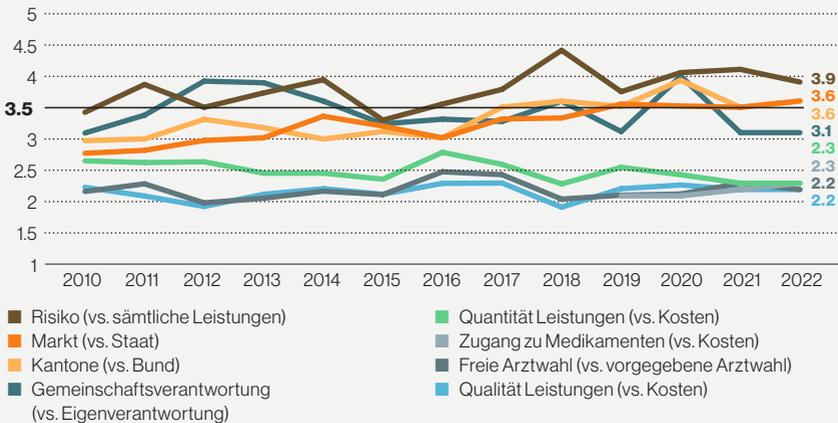


gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

11 | Wunschvorstellung Gesundheitswesen in der Schweiz

«Bitte sagen Sie mir, was für ein Gesundheitswesen Sie sich in der Schweiz wünschen. Wenn Sie mit dem ersten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 1 oder nahe bei 1. Wenn Sie mit dem zweiten Teil der Vorgabe übereinstimmen, wählen Sie die Zahl 6 oder eine Zahl nahe bei 6.»

In Mittelwerten Stimmberechtigter



Lesehilfe: Bei jeder Wertepolarität war es möglich, sich zwischen dem einen und dem anderen Pol auf einer ganzzahligen Skala von 1 bis 6 zu positionieren. Werte von 3.5 bedeuten, dass die Stimmberechtigten im Durchschnitt genau zwischen den Polen stehen. Je grösser die Abweichung davon auf die eine oder andere Seite ist, desto klarer neigen die Befragten zum entsprechenden Wertepol.

gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Relativ ausgeglichen sind die Meinungen bezüglich der Frage, ob die Gesundheitspolitik eher kantonal oder auf Bundesebene geregelt werden soll. Der langfristige Trend geht Richtung Bund. Dasselbe gilt für den Gegensatz zwischen Markt und Staat, wo die Tendenz seit 2010 ziemlich deutlich in Richtung Staat weist.

Etwas grössere Veränderungen zwischen den Jahren gibt es bei der Frage, ob das Gesundheitswesen auf die Eigen- oder die Gemeinschaftsverantwortung ausgerichtet sein soll. Die Stimmberechtigten tendieren zu etwas mehr Gemeinschaftsverantwortung, wie auch schon im Jahr 2021.

3.3 Kosten des Gesundheitswesens

81 Prozent (+7) erwarten, dass die Kosten im Gesundheitswesen weiter zunehmen werden. Gleich viele (81%, +5) gehen von einer ebensolchen Entwicklung bei den Krankenkassenprämien aus. Dieser Wert liegt im langjährigen Durchschnitt.

Durch Corona und die Diskussion um eine Corona-Impfung war der Wunsch nach mehr Finanzen für die Medikamenten- und Impfstoffforschung deutlich gegeben. Auch in diesem Jahr handelt es sich hierbei um den Bereich, bei dem die Differenz zwischen dem Anteil derjenigen, die mehr Gelder sprechen wollen, und dem Anteil derjenigen, die weniger ausgeben würden, am grössten ist (Differenz +37). Allerdings ist der Abstand zu den anderen Bereichen nicht mehr so deutlich, sondern entspricht etwa dem Niveau von 2019/2020.

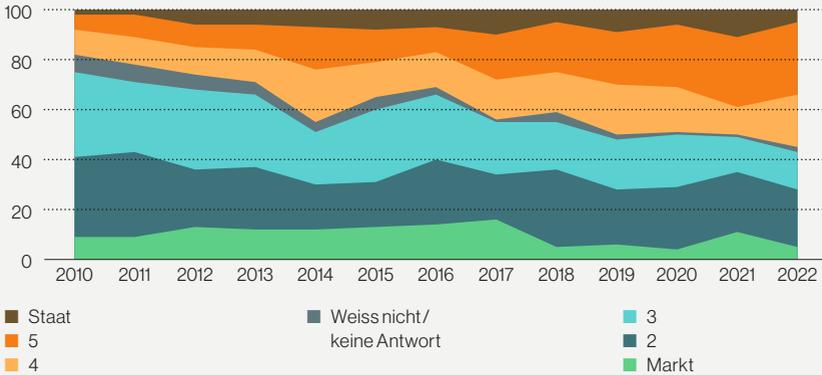
Generell gilt in diesem Jahr wieder, dass in allen abgefragten Bereichen eine absolute Mehrheit gleich viel wie bisher finanzieren würde. Neben der Medikamenten- und Impfstoffforschung gehören auch die öffentlichen Spitäler (+22), die Intensivmedizin und das Leistungsangebot der Krankenkassen (je +17) zu den Leistungserbringern, bei denen der Anteil «mehr» den Anteil «weniger» überwiegt.

Auf der anderen Seite sind vor allem die Verwaltungen der Krankenkassen (-42) das Hauptspziel der Befragten. Anders als die öffentlichen Spitäler möchte man bei den Privatspitälern eher sparen (-32). Die Suchtprävention (-18) und die Spitex (-12) sind weitere Bereiche, in denen der Anteil «weniger» stärker überwiegt. Bei der Spitex ist ein langfristiger Trend zu beobachten: Lange überwog der Anteil «mehr», was jedoch über die Jahre erodierte.

12 | Wunschvorstellung Gesundheitswesen in der Schweiz Markt vs. Staat

«Möchten Sie ein Gesundheitswesen in der Schweiz, wo der Markt mehr regelt als der Staat oder wo der Staat mehr regelt als der Markt?»

In % Stimmberechtigter



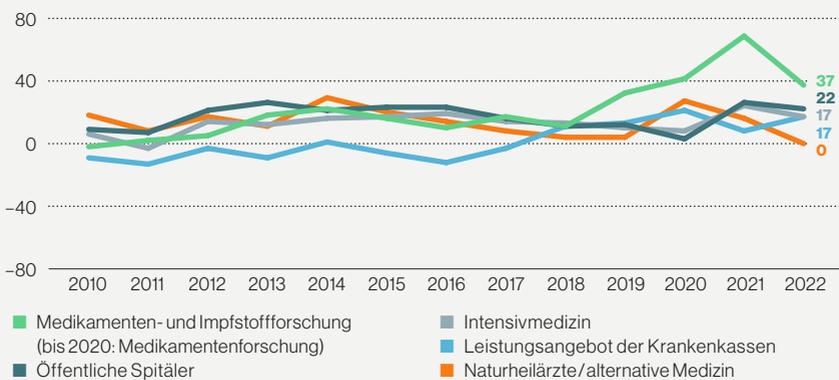
gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

13 | Verteilung der Finanzen

«Nehmen wir an, Sie könnten im Gesundheitswesen selbst über die Verteilung der Finanzen entscheiden. Allerdings müssten Sie dabei mit den vorhandenen Mitteln auskommen. Wo würden Sie weniger, wo etwa gleich viel wie heute, wo mehr einsetzen? Wenn Sie einen der folgenden Bereiche nicht kennen, sagen Sie mir das bitte.»

In % Stimmberechtigter

Anteil «mehr» minus Anteil «weniger»



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Aus Sicht der Befragten gibt es mehrere mögliche Verursacher für die hohen Krankenkassenprämien.

Für ein Viertel (25%, +6) sind die Krankenkassen, für fast gleich viele (23%, -5) deren Verwaltungskosten verantwortlich. 22 Prozent (-4) nennen die Überalterung der Gesellschaft, 18 Prozent Simulantinnen und Simulanten (18%, -2). Diese vier waren noch in fast jedem Jahr unter den fünf am häufigsten genannten möglichen Verursachern. Neben der fehlenden Effizienz (12%, -2), die nicht mehr unter den Top 5 zu finden ist, sind das die Bereiche, die keine direkten (medizinischen) Leistungserbringer sind.

Seit ein paar Jahren kommen aber zunehmend die Spitäler in den Kreis der Verdächtigen: Spitäler im Allgemeinen (16%, +5) und Privatspitäler (15%, +1) werden auch im langfristigen Trend häufiger genannt. Die Pharmaindustrie folgt mit 12 Prozent (+5) dahinter.

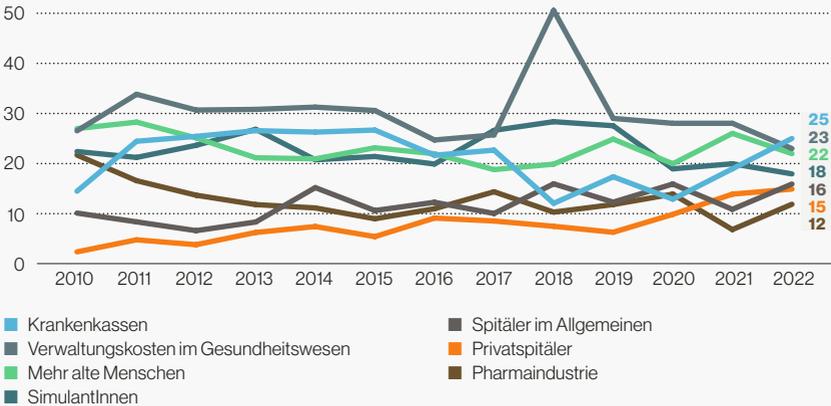
Das Meinungsbild zur einheitlichen Spitalfinanzierung (EFAS) ist etwas pessimistischer als in den letzten Jahren. Die Stimmberechtigten teilen nach wie vor die Diagnose, dass zu viel stationär behandelt wird, was auch ambulant behandelt werden könnte (87%, ±0). Sie glauben auch, dass die EFAS zu mehr ambulanten Behandlungen führen würde (87%, -4). Dass ein solcher Systemwechsel auch zu einer besseren Qualität führt, dem würde nur noch eine knappe Mehrheit von (54%, -16) zustimmen. Auch die Hoffnung auf niedrigere Prämien dank der EFAS ist unter die 50-Prozent-Schwelle gefallen (46%, -15).

14 | Verursacher für die Steigerung der Krankenkassenprämien

«Ich gebe Ihnen hier eine Liste mit verschiedenen Verursachern für die Steigerung bei den Krankenkassenprämien. Welcher ist für Sie der hauptsächlich Grund?»

In % Stimmberechtigter

1. und 2. Nennung summiert



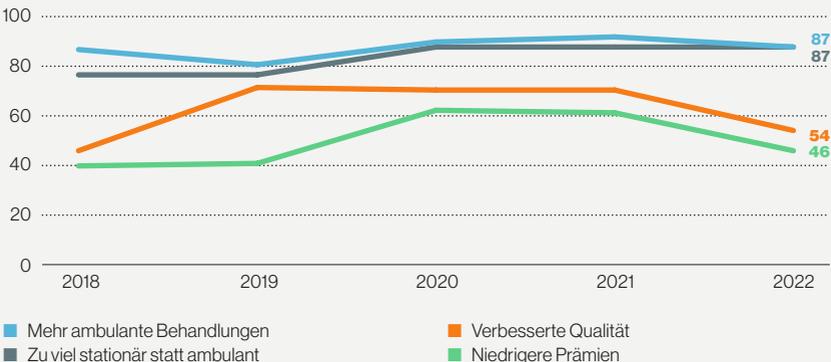
gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

15 | Aussagen zu einheitlicher Spitalfinanzierung

«Aufgrund des medizinischen Fortschritts können heute immer mehr Behandlungen ambulant, d.h. ohne Übernachtungen im Spital, durchgeführt werden. Bei einer stationären Behandlung muss gut die Hälfte der Kosten von den Kantonen, die andere Hälfte von den Krankenkassen übernommen werden. Bei ambulanten Behandlungen hingegen werden die gesamten Kosten von den Krankenkassen bezahlt. Es wird darüber nachgedacht, eine einheitliche Finanzierung von ambulanten und stationären Behandlungen einzuführen. Sagen Sie mir bitte, ob Sie folgenden Aussagen zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder nicht zustimmen.»

In % Stimmberechtigter

Anteil sehr/eher zustimmen



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Ob die politisch intensiv diskutierten, sogenannten Zielvorgaben eine senkende Wirkung auf die Prämien haben würden, scheint für die Stimmberechtigten schwierig einzuschätzen zu sein.

Darauf lassen die grossen Sprünge in der Beurteilung von Jahr zu Jahr schliessen. 2022 glauben nur noch 21 Prozent an niedrigere Prämien dank Zielvorgaben, was ein deutlicher Rückgang um 39 Prozentpunkte ist.

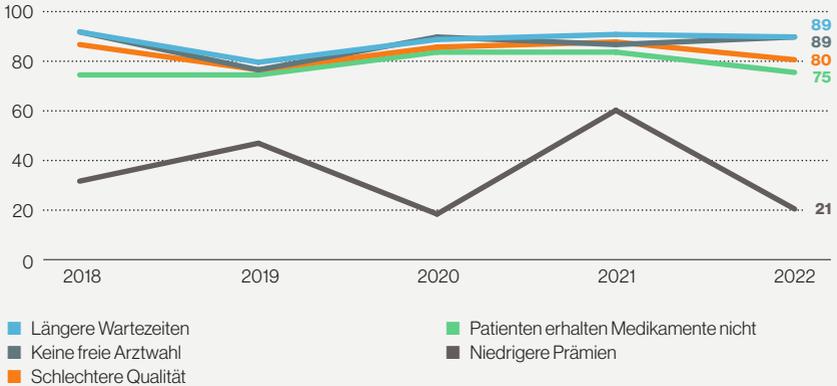
Sicherer scheint die Beurteilung der potenziellen negativen Auswirkungen: Nach wie vor befürchten klare Mehrheiten längere Wartezeiten (89%, -1), eine Einschränkung der freien Arztwahl (89%, +3), schlechtere Qualität (80%, -7) und dass Patientinnen und Patienten ihre Medikamente nicht erhalten (75%, -8). Alles in allem sind Zielvorgaben aus Sicht der Stimmberechtigten ein grosses Risiko mit einer unsicheren Chance auf niedrigere Prämien.

16 | Aussagen zu Zielvorgaben

«Eine Massnahme zur Dämpfung der Gesundheitskosten, die diskutiert wird, sind sogenannte Zielvorgaben. Mit einer Zielvorgabe darf z.B. ein Spital oder ein Arzt ein festgelegtes, fixes Budget nicht überschreiten. Wenn dann z.B. ein Arzt sein Budget ausgeschöpft hat, dann dürfte er keine Leistungen mehr über die Grundversicherung abrechnen. Die Patienten könnten sich dann zwar immer noch behandeln lassen, aber müssten die Behandlung entweder selbst zahlen oder sie müssten warten, bis der Arzt wieder ein neues Budget zugesprochen bekommt. Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie folgenden Aussagen sehr zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder gar nicht zustimmen.»

Bis 2020: Globalbudget, ab 2021: Zielvorgaben
In % Stimmberechtigter

Anteil sehr/eher zustimmen



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

3.4 Kassenleistungen

Der Wunsch nach einem Ausbau des Leistungskatalogs der Grundversorgung ist nach dem Spitzenwert von letztem Jahr wieder rückläufig.

Im Kontext der Kostenübernahme von COVID-19-Tests und -Impfungen forderten im Vorjahr 43 Prozent einen Ausbau; 2022 sind es immer noch leicht überdurchschnittliche 36 Prozent. Die Mehrheit von 55 Prozent (+6) würde den Stand auf dem Status quo belassen. Einen Abbau fordern nach wie vor nur klare Minderheiten (6%, -1).

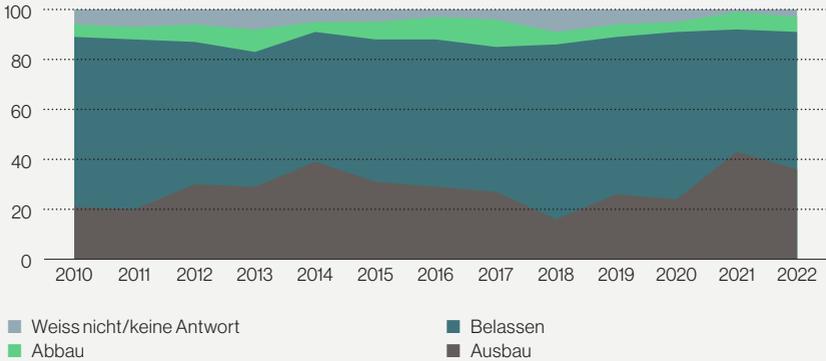
Das heutige System mit Kopfprämien und Subventionen für tiefere Einkommen bleibt klar akzeptiert (89% «sehr»/«eher einverstanden», +4). Ein einkommensabhängiges System wird seit 2018 nur noch minderheitlich gewünscht – mit 27 Prozent (-13) hat die Forderung einen langjährigen Tiefpunkt erreicht. Uneinheitlich ist der Trend beim Urteil über automatische Kostendämpfungsmaßnahmen. Zu Beginn der Pandemie war die Zustimmung noch höher als in den drei Jahren zuvor, 2021 blieb die Unterstützung von automatischen Kostenbeschränkungen zwar mehrheitlich bestehen, war aber gegenüber dem Vorjahr rückläufig. Das setzt sich 2022 fort, sodass sich noch 59 Prozent (-3) dafür einsetzen.

Die Bereitschaft, zwecks allgemeiner Kostensenkungen individuelle Einschränkungen auf sich zu nehmen, ist 2022 so tief wie schon länger nicht mehr.

17 | Leistungskatalog

«Ganz generell gesprochen, sind Sie beim Leistungskatalog, der durch die Grundversicherung abgedeckt wird, für einen Ausbau, für das Belassen auf dem heutigen Stand oder für einen Abbau?»

In % Stimmberechtigter



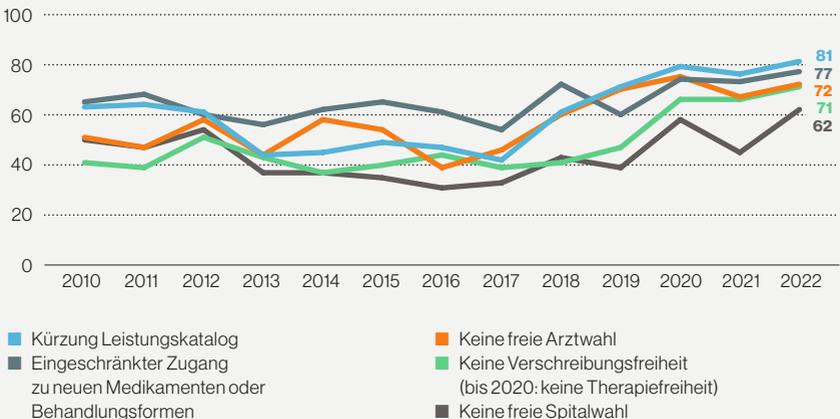
gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

18 | Haltung Massnahmen zur Kostensenkung

«Welche der folgenden Massnahmen wären Sie selbst bereit, für sich in Kauf zu nehmen, wenn dadurch die Kosten im Gesundheitswesen sinken würden? Sagen Sie mir bitte jeweils, ob Sie auf jeden Fall bereit wären, ob Sie dazu bereit wären, je nachdem wie hoch die Kostensenkung wäre, oder ob Sie auf keinen Fall dazu bereit wären.»

In % Stimmberechtigter

Anteil auf keinen Fall



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Alle fünf abgefragten Massnahmen lehnt jeweils eine absolute Mehrheit kategorisch ab, wobei die Anteile gegenüber 2021 bei allen Massnahmen zugenommen haben. Die Stimmberechtigten sind nicht bereit für eine individuelle Kürzung des Leistungskatalogs (81% «auf keinen Fall», +5), einen eingeschränkten Zugang zu neuen Medikamenten oder Behandlungsformen (77%, +4), Einschränkungen bei der Arztwahl (72%, +5) oder Verschreibungsfreiheit (71%, +5). Wie in den letzten Jahren ist die Ablehnung bei der Einschränkung der freien Spitalwahl am geringsten (62%, +17).

Unverändert gilt einzig das Gespann aus Ärztinnen und Ärzten sowie Patientinnen und Patienten als akzeptiertes Entscheidungsgremium (63%, +9), wenn es um die Frage geht, ob eine teure Behandlung aufgrund eines ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnisses nicht bezahlt werden soll. Eine Kommission mit Vertretung aller Beteiligten (46%, +9), Ärztinnen und Ärzte (41%, -1) und die Spitalleitung (34%, -2) sind noch für relevante Minderheiten mögliche Entscheider. Behörden oder Krankenkassen, aber auch ein unabhängiges Institut von Expertinnen und Experten sind kaum akzeptiert, wenn es um diese gesundheitsethischen Entscheidungen geht.

Seltene Krankheiten gehören deutlich zu den Fällen, in denen die Befragten eine Kassenzahlung verlangen (95%, -3). Das zeigt sich auch in der detaillierteren Betrachtung.

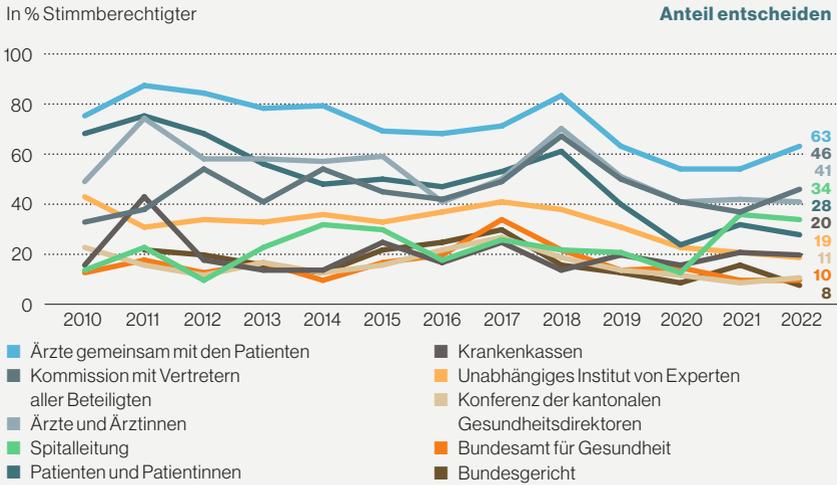
Klar flächendeckend gewünscht wird, dass eine Behandlung in jedem Fall vorgeht (93%, -2) respektive dass auch «nur» bei einer Verbesserung der Lebensqualität eine Therapie, die den normalen Kostenrahmen bei Weitem übertrifft, durchgeführt werden soll. 84 Prozent (-8) können sich eine Entscheidung von Fall zu Fall vorstellen.

Nicht goutiert wird, dass die Behandlung kategorisch (8%, +3) oder bei zu hohen Kosten (9%, +2) ausgeschlossen würde. Die Behandlung vom Alter der Patientin oder des Patienten abhängig zu machen (25%, ±0) sowie eine fixe Obergrenze für die Kosten (33%, -12) werden nur minderheitlich gutgeheissen.

Uneinig sind sich die Stimmberechtigten darin, ob die Überlebenschance berücksichtigt werden soll. 50 Prozent sehen dies so – so wenige wie seit 2011 nicht mehr –, was gegenüber dem Vorjahr ein klarer Rückgang um 18 Prozentpunkte ist.

19 | Entscheid Übernahme von teuren Behandlungen

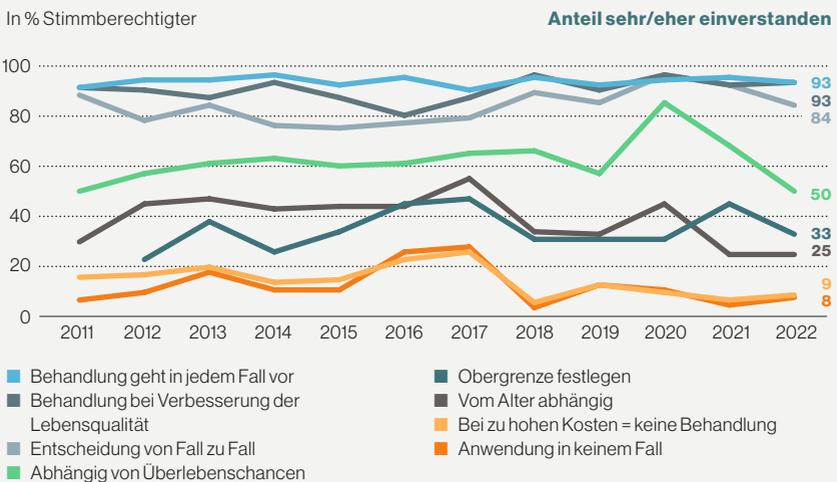
«Wer soll darüber entscheiden, ob eine sehr teure Behandlung aufgrund eines ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnisses von den Krankenkassen nicht bezahlt werden soll?»



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

20 | Aussagen zu Behandlung von seltenen Krankheiten

«Angenommen, jemand leidet an einer seltenen, ganz schweren Krankheit und es muss darüber entschieden werden, ob er oder sie eine Therapie bekommt, die den normalen Kostenrahmen für eine Behandlung bei Weitem übertrifft. Bitte sagen Sie mir, ob Sie mit den folgenden Aussagen jeweils sehr einverstanden, eher einverstanden, eher nicht einverstanden, gar nicht einverstanden sind.»

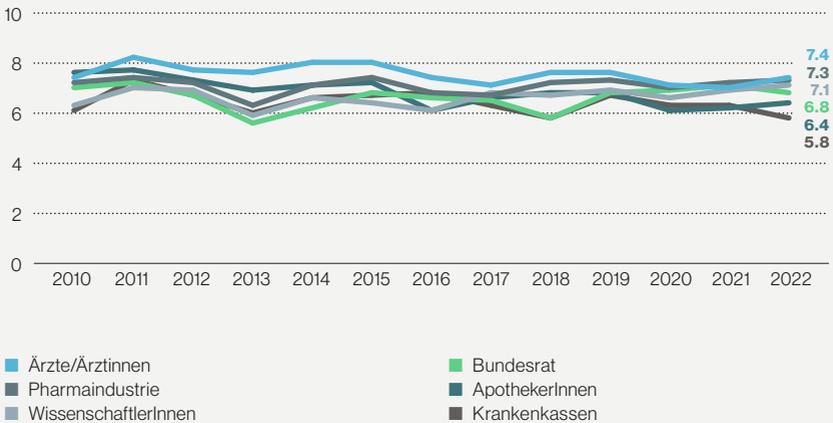


gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

21 | Kompetenz Akteure Gesundheitswesen

«Verschiedene Gruppen nehmen in der Öffentlichkeit Stellung, wenn es um Fragen der Gesundheitspolitik geht. Wir möchten gerne wissen, was Sie über diese denken. Sagen Sie mir bitte anhand dieser Skala, wie hoch Sie in Fragen des Gesundheitswesens die Kompetenz bei den nachfolgenden Organisationen einschätzen. «0» bedeutet «keine Kompetenz», «10» bedeutet «hohe Kompetenz». Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Meinung abstimmen. Wenn Sie eine der folgenden Organisationen nicht kennen, sagen Sie mir das bitte.»

In Mittelwerten Stimmberechtigter



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

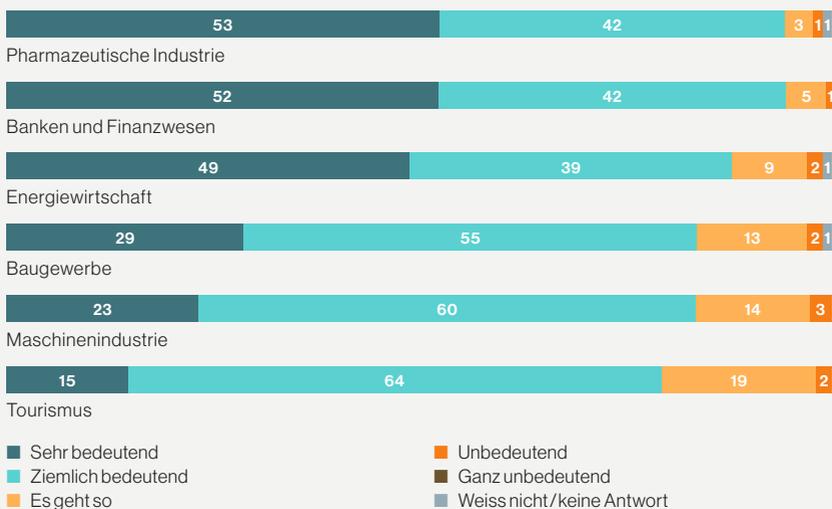
3.5 Imagezuschreibungen Akteure

Trotz der in einzelnen Aspekten leicht kritischeren Haltung (s. oben), gilt die Pharmaindustrie als eine der kompetentesten Akteurinnen im Schweizer Gesundheitswesen (Mittelwert 7.3 auf einer Skala von 0 bis 10, +0.1 Punkte). Sie liegt damit nur äusserst knapp hinter den Ärztinnen und Ärzten (7.4, +0.4), welche – ausser im Vorjahr – seit 2011 immer an erster Stelle standen.

22 | Bedeutung Branchen

«Wie stark ist Ihrer Meinung nach der Einfluss der folgenden Branchen auf die Wirtschaftskraft der Schweiz als Standort? Ist er sehr bedeutend, ziemlich bedeutend, es geht so, unbedeutend, ganz unbedeutend?»

In % Stimmberechtigter



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

Durch ihren Kampf gegen die Corona-Pandemie hat sich auch das Image der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weiter verbessert. Mit einem Mittelwert von 7.1 (+0.2) kommen sie auf den höchsten Wert seit 2009 und liegen auf Platz drei. Der grösste Rückgang an zugeschriebener Kompetenz findet sich bei den Krankenkassen (5.8, -0.5).

Ungebrochen gilt die Pharmabranche im Vergleich zu anderen Wirtschaftsbranchen für den Wirtschaftsstandort Schweiz als sehr wichtig. Faktisch findet sich auch 2021 fast niemand, der an dieser grundsätzlichen Bedeutung zweifelt. Im Vergleich zum Vorjahr ist aber die Zuschreibung «sehr bedeutend» rückläufig (53%, -13).

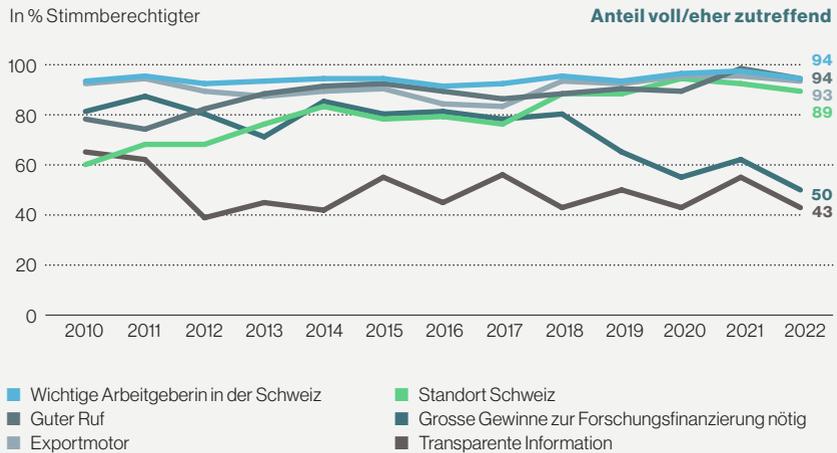
Auf hohem Niveau relativ stabil wird die Pharmaindustrie als wichtige Arbeitgeberin (94%, -2), Exportmotor (93%, -2), mit gutem Ruf (94%, -4) und dem Standort Schweiz verpflichtet gesehen (94%, -3).

Nur 43 Prozent (-12) halten die Informationspolitik der Pharmaindustrie als transparent. Der Wert schwankt von Jahr zu Jahr relativ stark. Das ist ein üblicher Wert für Branchen mit hoher Wertschöpfung und internationalem Bezug. Der Wert liegt beispielsweise oberhalb von Transparenzmessungen, wie man sie für Banken oder Versicherungen findet. Zentral dabei ist, dass im Normalfall einzelne Unternehmen, zu denen Befragte einen direkten Bezug haben, als transparenter eingestuft werden als ganze Branchen.

Umstritten ist, ob die grossen Gewinne der Pharmafirmen nötig sind, um die Forschung zu finanzieren. Immer noch 50 Prozent sehen das so. Allerdings stimmten bis 2018 meistens um die 80 Prozent der Aussage zu.

23 | Aussagen zur Pharmaindustrie

Hier sind einige allgemeine Aussagen zur Pharmaindustrie in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte zu jeder Aussage, wie stark sie aufgrund von dem, was Sie wissen, für die Pharmaindustrie zutrifft.»



gfs.bern, Gesundheitsmonitor 2022 (N = 1200)

4 Thesen

Vor über zwei Jahren kam das Coronavirus SARS-CoV-2 in die Schweiz. Seitdem bestimmte die Corona-Pandemie nicht nur die Gesundheitspolitik, sondern war – mal mehr, mal weniger stark – durch die diversen Massnahmen sichtbar Bestandteil des Alltags und nahm grosse Teile der medialen Berichterstattung ein.

Die letztjährige Befragung fand direkt nach einer der Hochphasen der Pandemie statt: Die Infektionszahlen waren hoch, ebenso die Hospitalisationen und die Anzahl Todesfälle, während die Impfkampagne erst langsam anlies. Die Wahrnehmung des Schweizer Gesundheitswesens hat sich durch diese Gesundheitskrise jedoch nicht generell gewandelt.

Rund ein Jahr später ist das Coronavirus – gemessen an den Fallzahlen – deutlich stärker verbreitet. Es hat jedoch auch seinen Schrecken verloren. Fast 70 Prozent der Bevölkerung sind vollständig geimpft, rund 43 Prozent sogar mit Auffrischimpfung³. Heute ist nur noch ungeimpft, wer sich nicht impfen lassen kann oder bewusst darauf verzichtet hat. Ausserdem scheint die aktuell in der Schweiz dominierende Omikron-Variante im Vergleich zu den früheren Varianten (v.a. Alpha und Delta) milder⁴ zu sein. Durch die beiden Effekte sind heute trotz hoher Infektionszahlen weniger Hospitalisationen und Todesfälle zu verzeichnen als Anfang 2021. Dies führte dazu, dass auf nationaler Ebene alle Massnahmen schrittweise aufgehoben wurden. In der Wahrnehmung vieler scheint die Pandemie zumindest fürs Erste vorbei.

Vor diesem Hintergrund formulieren wir die folgenden Thesen zum diesjährigen Gesundheitsmonitor:



Das Schweizer Gesundheitssystem hat die COVID-19-Krise aus Sicht der Stimmberechtigten gemeistert. In der Rückschau gibt die Mehrheit der Befragten an, dass sich ihr Eindruck des Gesundheitssystems durch die Pandemie verbessert hat, was sich auch in der Gesamtbewertung des Gesundheitswesens zeigt: Dieses wird wieder (auf tiefem Niveau) vermehrt als sehr gut bezeichnet. Wie im Vorjahr wird mehrheitlich gefordert, in die Infrastruk-

3 www.covid19.admin.ch/de/vaccination/persons

4 Bzgl. schwerer Verläufe und Todesfälle

tur zu investieren, anstatt stärker zu sparen. Der (minderheitliche) Wunsch eines Ausbaus des Leistungskatalogs ist leicht rückläufig, aber weiterhin erhöht. Es soll in der Tendenz mehr Geld in die Medikamenten- und Impfstoffforschung fließen, wenngleich die Brisanz nicht mehr dieselbe ist wie vor Jahresfrist.



Auch innerhalb dieser hohen Dynamik erscheint aber zentral: Die Gesamtzufriedenheit mit dem Gesundheitswesen ist und bleibt sehr hoch. Diese kann – trotz der hohen Kosten – durch die hohe Qualität gerechtfertigt werden.



Durch die hohe Zufriedenheit besteht aus Sicht der Stimmberechtigten wenig Spielraum für grössere Reformen. Beispielsweise werden Zielvorgaben für einzelne medizinische Leistungsträger als grosses Risiko mit einer unsicheren Chance auf niedrigere Prämien gesehen.



Die Wunschvorstellungen sind gegenüber 2021 stabil. Die Stimmberechtigten wünschen ungebrochen die freie Arztwahl und gewichten den Zugang zu Medikamenten, die Qualität und die Quantität höher als die Kostenüberlegungen. In der Tendenz soll das Prinzip der Gemeinschaftsverantwortung gelten und die Grundversicherung nicht nur die finanziellen Risiken abdecken. 2022 schlägt das Pendel wieder leicht in Richtung Bund (vs. Kanton) und mehr Staat (vs. Markt). Abgenommen hat die Bereitschaft, zwecks genereller Prämienenkürzungen individuelle Kürzungen und Einschränkungen auf sich zu nehmen.



Der unter dem Eindruck von COVID-19 im Vorjahr festgestellte kompromisslose Wunsch nach Ausbau, Erhöhung der Qualität und mehr Forschung ist höher als vor der Pandemie, hat aber bereits überraschend schnell wieder abgenommen. Das ist ein Hinweis dafür, dass diese Einstellungsänderungen nur situativ und nicht nachhaltig waren; die Wunschbilder pendeln sich mit dem gefühlten Verschwinden der Pandemie wieder auf dem Vorkrisenniveau ein.



Die Stimmberechtigten gehen weiterhin von klar zunehmenden Gesundheitskosten und Krankenkassenprämien aus. Grundsätzlich ist man mit der Verteilung der Finanzen einverstanden, will aber (neben der Medikamenten- und Impfforschung) tendenziell Finanzen im Bereich von öffentlichen Spitälern, Intensivmedizin und dem Leistungsangebot der Krankenkassen verorten. Sparziele sind am ehesten die Verwaltungen der Krankenkassen, Privatspitäler, die Suchtprävention und die Spitex.



Durch die COVID-19-Krise hatte 2021 die Einschätzung, dass die Medikamentenpreise in der Schweiz zu hoch sind, deutlich an Zustimmung eingebüsst. Das bestätigt sich weitgehend auch in diesem Jahr. Wenn sich zwar immer noch Mehrheiten in diesem Sinne äussern, beurteilen doch wesentliche Gruppen diese Frage, aufgrund des entscheidenden Beitrags von Medikamenten und Impfungen zur Entschärfung der COVID-19-Krise, neu stärker zugunsten der Leistung und weniger stark zugunsten tiefer Kosten. Trotz vermehrt kritischer Untertöne ist das Image der Pharmaindustrie insgesamt immer noch sehr positiv.



In der Summe zeigen die Schweizer Stimmberechtigten eine sehr klare Vorstellung davon, welche Aufgabe dem Staat und welche dem Markt zukommen soll: Mit Bezug auf die Kosten ist der Staat aus Sicht der Stimmberechtigten eine wichtige Kontroll- und Steuerinstanz gegen überhöhte Preise. Bei Leistungsberechtigungen soll er sich aber sichtbar raushalten und den Entscheid medizinischem Fachpersonal und den Patientinnen und Patienten überlassen. Augenscheinlich traut man den Tarifpartnern keinen konsumentenfreundlichen Preis zu, wohl aber konsumentenfreundlich ausgestaltete Leistungserbringung.

5 Datenbasis der aktuellen Welle

Die Ergebnisse der Befragung zum Gesundheitsmonitor 2022 basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1200 Stimmberechtigten aus der ganzen Schweiz, welche gfs.bern im Auftrag der Interpharma durchgeführt hat. Die Befragung wurde zwischen dem 21. Februar und dem 19. März 2022 (Mean Day: 5. März 2022) mittels persönlicher Face-to-Face-Interviews realisiert. Der jeweilige statistische Fehler für die Stichprobengrösse bei den ausgewiesenen Gruppen beträgt:

Tabelle 1: Stichprobenfehler

Stichprobengrösse	Ausgewählte statistische Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse und Basisverteilung	
	Fehlerquote Basisverteilung 50% zu 50%	20% zu 80%
N = 1200	±2.9 Prozentpunkte	±2.3 Prozentpunkte
N = 1000	±3.2 Prozentpunkte	±2.5 Prozentpunkte
N = 600	±4.1 Prozentpunkte	±3.3 Prozentpunkte
N = 100	±10.0 Prozentpunkte	±8.1 Prozentpunkte
N = 50	±14.0 Prozentpunkte	±11.5 Prozentpunkte

Lesebeispiel: Bei rund 1200 Befragten und einem ausgewiesenen Wert von 50 Prozent liegt der effektive Wert zwischen 50 Prozent ± 2.9 Prozentpunkte, bei einem Basiswert von 20 Prozent zwischen 20 Prozent ± 2.3 Prozentpunkte. Dabei setzt man in der Umfrageforschung zumeist ein Sicherheitsmass von 95 Prozent, das heisst, man akzeptiert eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 5 Prozent, dass der nachgewiesene statistische Zusammenhang so in der Bevölkerung nicht vorhanden ist.

6 Anhang

6.1 Das Team von gfs.bern



Urs Bieri ✉ urs.bieri@gfsbern.ch

Co-Leiter und Mitglied des Verwaltungsrats gfs.bern, Politik- und Medienwissenschaftler, Executive MBA FH in strategischem Management, Dozent an der Kalaidos Fachhochschule und der ZHAW

Schwerpunkte: Themen- und Issue-Monitoring, Image- und Reputationsanalysen, Risikotechnologien, Abstimmungsanalysen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Integrierte Kommunikationsanalysen, Qualitative Methoden

Publikationen in Sammelbänden, Fachmagazinen, Tagespresse und im Internet



Jonas Philippe Kocher ✉ jonas.kocher@gfsbern.ch

Projektleiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte: Analyse politischer Themen und Issues, Abstimmungen und Wahlen, Kampagnenvorbereitung und -begleitung, Gesellschaftsthemen, Integrierte Kommunikationsanalysen, Medieninhaltsanalysen, Hochrechnungen, Feldaufträge



Aaron Venetz ✉ aaron.venetz@gfsbern.ch

Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Politikwissenschaftler

Schwerpunkte: Datenmodellierungen, qualitative Methoden, Recherchen, Datenanalyse, Programmierungen, Medienanalysen, Visualisierungen



Daniel Bohn ✉ daniel.bohn@gfsbern.ch

Projektmitarbeiter, Fachinformatiker Anwendungsentwicklung

Schwerpunkte: Quantitative und qualitative Datenanalyse, Datenaufbereitung, Visualisierung

Interpharma

Petersgraben 35, Postfach

CH-4009 Basel

Telefon +41(0)61 264 34 00

info@interpharma.ch

www.interpharma.ch